

---

*Christiane Petri*

# Potsdam und Umgebung

*Sinnbild von Preußens Glanz und Gloria*



**DUMONT**  
Kunst-Reiseführer

<b>Vorwort</b>	8
----------------	---

## ***Potsdams Geschichte und Kultur***

<b>Tausend Jahre Stadtgeschichte</b>	9
Die preußischen Könige und deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern (1640–1918)	14
<b>Zeittafel von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart</b>	52
<b>Galerie bedeutender Persönlichkeiten</b>	56

## ***Reisen in und um Potsdam***

<b>Die Innenstadt</b>	68
Altstadt und erste barocke Stadterweiterung	69
Zweite barocke Stadterweiterung mit Holländischem Viertel	89
<b>Schlosspark Sanssouci</b>	104
<b>Nahe Umgebung auf der Insel Potsdam</b>	138
Russische Kolonie Alexandrowka – Sängersiedlung im Andreaskreuz	139
Auf dem Pfingstberg – abgelegene Pfade und stille Orte	142
Neuer Garten mit Schloss Cecilienhof – ein Wunderwerk poetisch-sentimentaler Gartenkunst	147
Bornstedt – von Fontanes märkischer Dorfidylle bis zum Bugapark	157
Bornim – Karl Foerstes bunter Garten	165
Golm und Eiche – drei Kirchen und ein formidabler Sonnenuntergang	169
Der Wildpark – ein Kunstforst Peter Joseph Lennés	171
Geltow – ein Nestchen am Südwestzipfel der Insel	174



## **Am Südufer der Havel und rund um den Babelsberg** 178

Teltower Vorstadt – von Bier und der Wissenschaft über Himmel und Erde	179
Vom Luftschloss zum Parkschloss auf dem Babelsberg	186
Babelsberg-Zentrum – auf den Spuren der böhmischen Weber	195
Medienstadt Babelsberg – Traumfabrik ... »und action!«	199
Villenkolonie Neubabelsberg – wo die Promis wohnten	203
Jagdschloss Stern – Bescheidenheit ist keine Zier	209
Stahnsdorfer Waldfriedhof – Einheit von Garten- und Friedhofskunst	211

## **Rund um die Insel Potsdam** 216

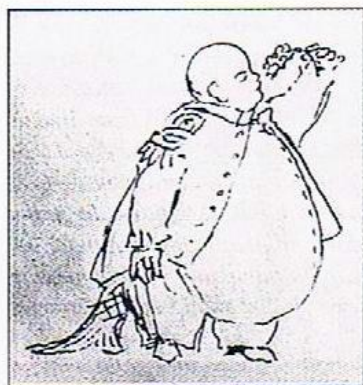
Nedlitz – viel Wasser und Kasernen	217
Sacrower Halbinsel – Gottseligkeit im Niemandsland	219
Pfaueninsel – ein Märchen von Palmen, Kängurus und Papageien	224
Park Klein-Glienicke – eine römische Villa für Prinz Carl	229
Glienicker Brücke und ›Enklave‹ Klein-Glienicke – Agententausch und Schweizerhäuser	233
Caputh – ein Haus für Albert Einstein	238
Petzow – der Tipp für Sommerfrischler	242
Märkisches Ziegeleimuseum Glindow – eine wahre Fundgrube in den Glindower Alpen	244
Werder – das Naturwunder Baumblüte	245
Paretz – Königin Luisens Musterdörflein	248
Schloss Marquardt – einst das ›Kempinski‹ auf dem Lande	251
Erläuterung der Fachbegriffe	254
Abbildungsnachweis	255
Zitatnachweis	256

## ***Tipps & Adressen***

Tipps & Adressen von A bis Z	257
Literaturverzeichnis	274
Register	277
Impressum	288

## *Verzeichnis der Pläne*

Potsdam mit Babelsberg	Vordere Klappenkarte
Die Innenstadt bis 1945	44
Altstadt und erste barocke Stadterweiterung	71
Zweite barocke Stadterweiterung und Holländisches Viertel	90
Schlosspark Sanssouci	108
Alexandrowka, Pfingstberg und Neuer Garten	141
Bornstedter Friedhof	159
Wissenschaftspark Albert Einstein auf dem Telegrafenberg	181
Alter und Neuer Friedhof	184
Schlosspark Babelsberg	188
Babelsberg-Zentrum, Medienstadt und Villenkolonie Neubabelsberg	196
Stahnsdorfer Waldfriedhof	212
Umgebung von Potsdam	218
Pfaueninsel	226
Park Klein-Glienicke	230



*Friedrich Wilhelm IV., Selbstkarikatur*

*Potsdamer Stadt-  
schloss mit Kur-  
fürstlicher Freiheit.  
Kupferstich (um  
1675), J. G. Bartsch  
nach J. G. Memhardt  
(Architekt)* ▷





*Seit 2014 neues Schmuckstück in Potsdams historischer Mitte: Der Wiederaufbau des Stadtschlusses. Heute hat hier der Brandenburgische Landtag seinen Sitz.*

*Der festliche Haupteingang auf der Nordseite des Schlosses führt durch das Fortunaportal – benannt nach seiner bekrönenden Goldfigur, der römischen Glücksgöttin Fortuna, erfolgreicher Helferin kühner menschlicher Unternehmungen*

Wie eine großartige Ouvertüre am Havelufer ruht das **Potsdamer Stadtschloss** (6, Öffnungszeiten s. S. 265), Sitz des **Brandenburgischen Landtags**. Das Schloss ist der moderne Nachbau des historischen, nach dem Zweiten Weltkrieg verlorenen Stadtschlusses, an dem die Machtentfaltung dreier preußischer Könige ablesbar war: Die erste Version hatte der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm hier 1664–69 nach holländischen Vorbild errichtet. Seine Nachkommen Friedrich I. von Preußen und Friedrich der Große hatten sein Werk 1701 und 1745 vergrößert. 2005 fasste der Brandenburgische Landtag den Beschluss, hier ein neues Parlamentsgebäude zu errichten – auf historischem Grundriss, in historischen Proportionen und mit historischer Fassade des friderizianischen Stadtschlusses. Nach vierjähriger Bauzeit wurde der Bau 2014 nach Plänen des gebürtigen Dresdener Architekten Peter Kulka (\*1937) eröffnet.

Das Engagement einer entschlossenen Bürgerinitiative und die großzügige Spende der Hasso-Plattner-Stiftung machten es möglich. Nachdem das historische Potsdamer Stadtschloss ein schlicht verputzter Ziegelbau gewesen war, konnte Kulka die neuen Stadtschlosswände in Beton gießen, außen mit Vollziegelmauerwerk umgeben und nach historischem Vorbild verputzen lassen.

Weithin leuchtet die **Außenfassade** in schönstem Karminrosa, gegliedert durch korinthische Pilaster in Sandsteinweiß. Alle großen Sandstein-Schmuckelemente wie Gesimse und Pilaster wurden in Sachsen gebrochen und von Hand oberflächenbearbeitet. 307 Originalbaufragmente, die gut 60 Jahre in den Depots der Stiftung Preußi-

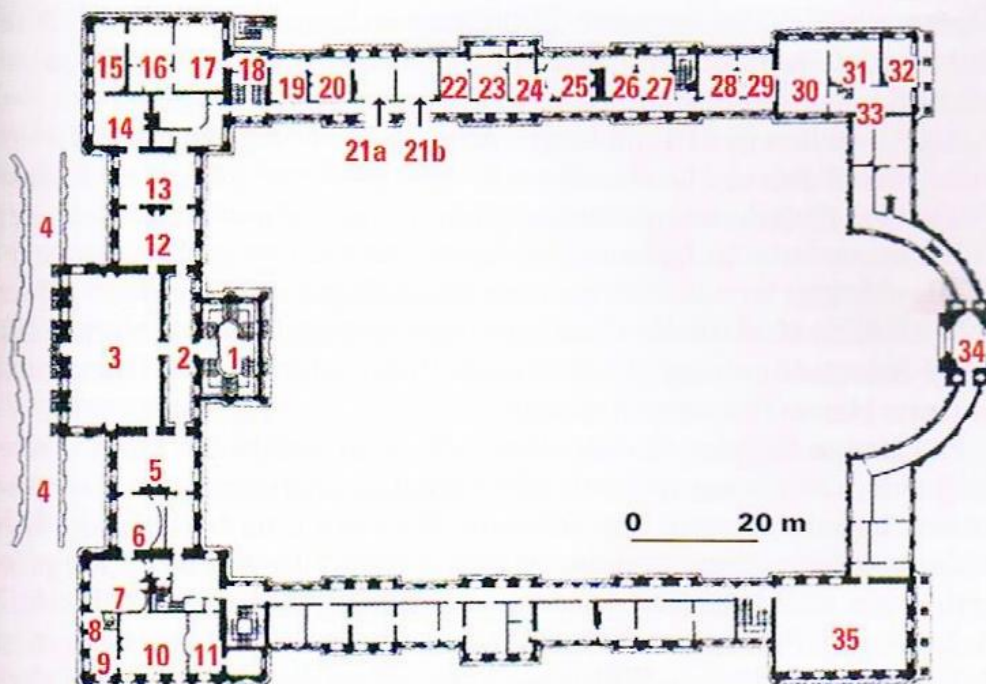


sche Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg lagerten, konnten an ihrer ursprünglichen Stelle wieder eingefügt werden. Noch Desiderat ist das umfangreiche Figurenprogramm der Attika-Sandsteinskulpturen oben auf dem Dach, an dessen Gestaltung der friderizianische Bildhauer Friedrich Christian Glume (1714–52) führend beteiligt war. Auch diese Skulpturen sollen eines Tages, wenn genügend Spendengelder zusammengekommen sind, wieder zurückkehren. Die Nordfassade zum Alten Markt sowie die beiden Seitenflügel nach Westen und Osten zeigen eine beinahe vollständige Rekonstruktion des friderizianischen Vorgängerbaus: In den drei Obergeschossen der Seitenflügel sind die Büros der Abgeordneten sowie der des Landesrechnungshofes untergebracht, wobei die rhythmische Fensterachsengliederung der inneren Raumaufteilung entspricht. Um genügend Arbeitsräume für die Parlamentarier zu erreichen, fügte Kulka ein zusätzliches Dachgeschoss hinzu, das in den Attikafries eingefügt von außen an seinen kleinen zurückgesetzten Fenstern zu erkennen ist. Die Kastenfenster der anderen Geschosse sind an ihrer Außenseite nach historischem Vorbild aus Holz hergestellt, während zur Innenseite eine moderne Kunststoffschale für den nötigen Schall- und Wärmeschutz sorgt. Alles überragt das preußischblaue **Kupferdach**, ganz wie beim Original.

Schlossbesucher, Politiker und Mitarbeiter betreten den **Schlosshof** an der Nordseite durch das erdgrüne **Fortunaportal**, einem originalgetreuen Nachbau des Tores, das Kurfürst Friedrich III. 1701 von seinem fähigsten Architekten, dem gebürtigen Pariser Jan de Bodt, im »französischen Geschmack« hatte errichten lassen. Mit diesem festlichen Aufgang wollte Friedrich seiner Krönung zum ersten preußischen König ein würdiges Denkmal setzen. Als dann zwei Hohenzollern-Generationen später Friedrich der Große 1744 die

*Historisches Stadtschloss, Grundriss  
erstes Obergeschoss*

- 1 Haupttreppenhaus
- 2 Marmorgalerie
- 3 Marmorsaal
- 4 Doppelrampe vom Lustgarten zum Marmorsaal
- 5–11 Wohnung von Friedrich II.
- 12 Bronzesaal
- 13–20 Räume von Friedrich Wilhelm III. (Neue Kammern)
- 15 Ursprüngliches Kabinett des Großen Kurfürsten
- 16–18 Im 17. Jh. Roter Saal
- 21a, b Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I.
- 22–24 Wohnung von Friedrich Wilhelm I.
- 25–27 Wohnung von Prinz Heinrich
- 28–33 Wohnung der Königin Luise
- 30–32 Ehemalige Kirche (bis 1750)
- 34 Fortunaportal
- 35 Raum des Theaters (1748–1801)





*Als das Schloss durch ein Bombardement der Britischen Luftwaffe im April 1945 bis auf die Außenmauern völlig niederbrannte, fiel auch das Fortuna-portal in Schutt und Asche. Und als dann die sozialistischen Stadtplaner des SED-Regimes ihre Abneigung gegen alle »preußisch-monarchische Machtentfaltung« in die Tat umsetzten und die Schlossruine 1959/60 sprengen und abtragen ließen, musste auch das Fortuna-portal dran glauben. Trauriges Resultat war eine jahrzehntelang verwaiste Potsdamer Stadtmitte. Als nach der Wende die Diskussion um den Stadtschloss-Wiederaufbau auflebte, schuf ein Förderverein Tatsachen: Mit finanzieller Unterstützung des in Potsdam wohnenden TV-Moderators Günther Jauch stellte man 2002 dieses neue Fortuna-portal auf den Alten Markt – nächstens wunderbar angestrahlt – und machte so aller Welt den Schlosswiederaufbau schmackhaft – et voilà, der Plan ging auf!*

Erweiterung des vergleichsweise bescheidenen kurfürstlichen Stadtschlusses bei seinem Baumeister Wenzeslaus von Knobelsdorff in Auftrag gab, muss diesem das Fortuna-portal so imponiert haben, dass er es unverändert in sein Umbauprogramm mit einbezog.

Im **Schlössinneren** gehen Historisches und Zeitgenössisches ergänzend ineinander über: Bauliches Herzstück ist der lichtdurchflutete überkuppelte Plenarsaal für 88 Abgeordnete mit einer Gästetribüne für 160 Besucher. Ein künstlerischer Höhepunkt ist das Knobelsdorff-Treppenhaus, das man auf dem Weg ins Landtagsfoyer passiert. 1744 errichtet von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, dem bevorzugten Architekten Friedrichs des Großen und Erbauer von Schloss Sanssouci. Die Teil-Wiederherstellung wurde aufgrund von alten Abbildungen möglich. Aus dieser Zeit stammen auch die sechs Treppenhausreliefs von Benjamin Giese und Johann August Nahl, sowie die marmornen Treppen-Atlanten von Johann Christoph Petzold, Johann Peter Benckert und Johann Gottlieb Heymüller, ebenfalls allesamt Künstler, die in Sanssouci beschäftigt waren. Im Erdgeschoss bietet sich im Pressekonferenz-Raum durch ein Glasfenster der Blick auf den Kalksteinplattenboden des Gartensaals, wie ihn der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm als erster Schlosserbauer zwischen 1664 und 1669 nach holländischem Vorbild hatte anlegen lassen.

An diesem Ort logierten über beinahe 350 Jahre alle Hohenzollernherrscher und viele berühmte Gäste. Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise bewohnten nach ihrer Heirat den Westflügel. Napoleon übernachtete hier mit seinen Offizieren, und Alexander von Humboldt, der jahrelang eine eigene kleine Wohnung im Ostflügel hatte, schrieb dort an seinem »Kosmos«.

Draußen, hinter dem östlichen Schlossflügel, in einer Kurve der ehemaligen Humboldtstraße, stand einst die berühmte **Bittschriftenlinde**, ein jahrhundertalter, niedriger Baum, an dessen selten dickem Stamm die Bevölkerung ihre Petitionen so anheftete, dass der Alte Fritz sie im Vorbeireiten lesen konnte, ohne vom Pferd absitzen zu müssen.

Als Abschluss der Dramaturgie am südlichen Alten Markt entsteht unter der Adresse Humboldtstraße 5/6 wird seit 2013 der **Palast Barberini** (6a), benannt nach gleichnamigem römischem Vorbild, völlig neu wieder aufgebaut. Der beeindruckende barocke bürgerliche Prachtbau wurde 1945 schwer beschädigt und abgeräumt. Hier soll 2016 die Kunsthalle Potsdams, das Museum Barberini, mit der DDR-Kunstsammlung des Software-Unternehmers und Potsdam-Mäzens Hasso Plattner einziehen.

Die **Lange Brücke** (7) führt über die Alte und Neue Fahrt – wie die beiden Havelstromrinnen hier heißen – und verbindet die Potsdamer Innenstadt mit der Teltower Vorstadt und Babelsberg. Sie ist bereits die sechste Brücke an dieser Stelle. Ihre schöne Vorgängerin aus sandsteinverblendetem Klinker, die Kaiser-Wilhelm-Brücke, schmückten acht Soldatenstandbilder und ein imposantes Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. Pioniere der deutschen Wehr-



## Schloss Marquardt – einst das ›Kempinski‹ auf dem Lande

Am Ufer des Schlänitzsees, halb versunken hinter Bäumen, liegt Schloss Marquardt mit seiner Geschichte voller Geschichten, eines der anziehendsten märkischen Anwesen um Potsdam überhaupt.

Schon vor dem frühen Mittelalter existierte hier das Altslawendorf Schorin. 1704 machte es Friedrich I. seinem verehrten Oberhofmarschall und Geheimen Etatsrat Marquard Ludwig von Printzen (1675–1725) zum Geschenk. Der reich bedachte Günstling beantragte beim König eine Namensänderung und seitdem hieß das Dorf Marquardt. Das vorhandene Herrenhaus wurde zu einem Barockschloss ausgebaut, doch schon vier Jahre später war Marquard der Sache überdrüssig und verkaufte. Unruhige Zeiten bescherten dem Schloss noch mehrfach neue Besitzer, bis 1791 ein verheerender Brand halb Marquardt auslöschte.

1795 verschenkte Friedrich Wilhelm II. das Anwesen an seinen Günstling, den Generalmajor Hans Rudolph von Bischoffwerder (1740–1803). Ein großzügiger, wenn auch leichtgläubiger Mann, der zur Unheilabwehr ständig ein Pülverchen in einem rotseidenen Beutel auf der Brust trug. Anstelle der abgebrannten Höfe legte er den weitläufigen Landschaftspark bis hinunter zum See an. Die ehemaligen Hofstellenbesitzer wurden großzügig abgefunden. Der Sohn, Hans Rudolph Ferdinand (1795–1858), musste lange unter der Fuchtel seiner ehrgeizigen Mutter ausharren. 1823 ließ er den idyllischen Garten von Peter Joseph Lenné überformen. Ungewöhnlich für Lennés Entwürfe, führt die Zufahrt direkt auf das Schloss zu, und auch das von auffallend vielen Wegen durchzogene Gartengelände lässt nur schmale Sichten auf den See frei und nicht auf die Architekturen, die Lenné hier mit dichten Anpflanzungen umhüllte.

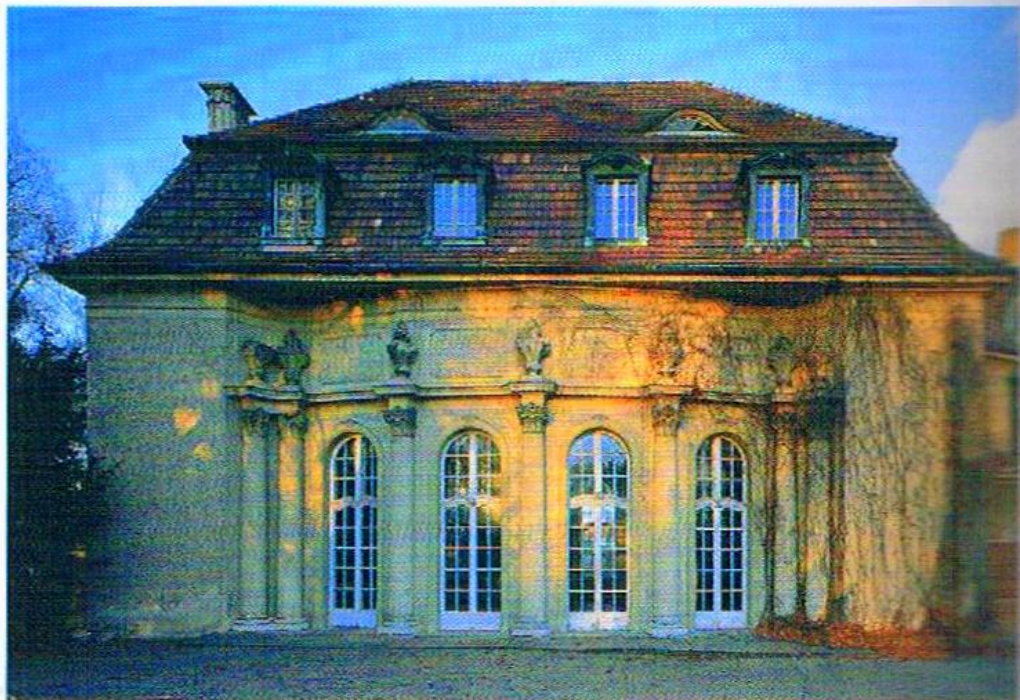
1892 erwarb Geheimrat Louis Ravené (1866–1944), der schwerreiche ›Berliner Eisenkönig‹, das Schloss und ließ neubarocke Pracht einziehen. Das Gebäude wurde aufgestockt, offene Terrassen, schmiedeeiserne Gitter, Putten, Vasen und Balustraden angefügt. Auch die erlesene Holztäfelung in der Haupthalle und dem Treppenhaus stammen aus der Zeit. Eigens für die Hochzeit seiner Tochter Ursula ließ Ravené 1913 den großen ovalen Saal anbauen. In diesen Jahren soll auch der später von den Nazis ermordete Reichsaußenminister Walther Rathenau (1867–1922) hier gesellschaftlich verkehrt haben.

Völlig überschuldet, musste Ravené den Besitz 1932 an das Berliner Hotel Kempinski verpachten. Am Ufer des silbrig glänzenden Schlänitzsees entstand nun ein vornehmes Ausflugsziel für die Berliner Crème de la Crème, die zum Wochenende mit dem Automobil hier heraustuckerte. Hummer- und Kaviar-Köstlichkeiten wurden auf der Gartenterrasse serviert. Der berühmte Bornimer Staudenzüchter

**Schloss Marquardt** ☆  
**Neubarock über-**  
**formtes Schloss mit**  
**Lennéschem Land-**  
**schaftspark über**  
**dem Schlänitzsee.**  
**Die idyllische Atmo-**  
**sphäre ist das**  
**Besondere**



Der Saalbau von  
Schloss Marquardt,  
jüngster Teil des  
Schlosses



Karl Foerster pflegte den Lenné-Park. Nach langer, peinvoller Nötigung durch die Nazis mussten Kempinskis 1938 aufgeben; ein Jahr noch wurde der Betrieb ›arisiert‹ weitergeführt, bevor man ein Kriegslazarett daraus machte. Nach 1945 diente Schloss Marquardt als Kinderheim, Gehörlosenschule und als Institut für Obstbau der Berliner Humboldt-Uni.

»Ein Badestrand mit neuerrichteter Badeanstalt, Tennisplätze, Garagen und Stallungen (...) vervollständigen den Lebenskomfort dieses Havelparadieses (...), eine Attraktion, die ihrer drei Sterne im neuen Baedeker unbedingt sicher sein darf.«

Aus dem Werbe-  
prospekt der Firma  
Kempinski 1932

Schloss Marquardt ist eine viel Fantasie freisetzende, praktisch aber offenbar schwierig zu betreibende Immobilie, denn nach der Wende sprachen Hunderte von Interessenten bei der Treuhandliegenschaftsgesellschaft (TLG) vor und wollten formidable Landhotels, Restaurants, Bildungszentren, Stiftungssitze und Kurkliniken daraus machen, doch alle Vorhaben scheiterten an der Fragwürdigkeit der Finanzierungskonzepte. Seit 1998 gehört es der Münchener Penelope Immobilien Verwaltungs GmbH, die bereits Dach und Heizung instandsetzen ließ. Derweil werden hier gelegentlich Filmaufnahmen gedreht oder Hochzeiten gefeiert. Von der ursprünglichen Innenausstattung blieben die Vertäfelung und gewölbte Decke der Halle, die Holzterrasse, der Kamin und der Saal mit Stuckdecke erhalten.

Der 14 ha große Park, in dem man bei Sonnenschein wunderbar faulenzen und picknicken kann, gehört der Landeshauptstadt Potsdam, da Marquardt 2003 eingemeindet wurde. Er wurde unter denkmalpflegerischer Betreuung in alter Schönheit nach Lennés Plan rekonstruiert und ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Unten am See lockt eine schöne Badestelle mit dem glasklaren Wasser des Schlitzsees.

Mitten im Park, zwischen Schloss und See, stand die legendäre Blaue Grotte, die Fontane 1869 gesehen hatte – jedenfalls skizzierte er sie und beschrieb sie recht fantasievoll: »Der Eingang barg sich hinter Gesträuch. Das Innere der Grotte war mit blauem Lasurstein



mosaikartig ausgelegt und von der Decke herab hing ein Kronleuchter. In diese blaue Grotte, deren Licht- und Farbeffekt ein wunderbarer gewesen sein soll, trat man ein und alsbald wurden Stimmen laut; leiser Gesang, wie von Harfentönen begleitet. Dann stellte der König Fragen und die Geister antworteten [...].« Tatsächlich besuchte Friedrich Wilhelm II. seinen engsten Vertrauten Bischoffwerder gern zur Dämmerstunde über den schnurgeraden Königsweg, eine Buchenallee, die es ihm erlaubte, inkognito zu reisen. Beide Männer waren Mitglieder im Geheimbund der Rosenkreuzer und sollen hier spiritistische Sitzungen abgehalten haben. Die Suche nach der wundersamen Grotte blieb bisher erfolglos. Auch die vergessene Gruft der Eheleute Bischoffwerder senior soll irgendwo im Park liegen.

Zu sehen ist noch die amüsante Gartenplastik **Silen mit Nymphen** von Walter Schott (1861–1938), ein Werk der Berliner Bildhauerschule. Ravené hatte sie den Hochzeitsgästen seiner Tochter als Überraschung präsentiert.

Hinter dem Gutshof, in einer Krümmung der Dorfstraße, erhebt sich die romanisierte evangelische **Backsteinkirche** mit dem spitzen Turm, ein Werk des Berliner Architekten Adolf Stegmüller, des weniger bekannten Bruders von Paul Stegmüller. (Öffnungszeiten s. ›Tipps & Adressen‹: Kirchen). 1901 hatte Louis Ravené den Bau großzügig spendiert. Auf dem historischen Kirchhof findet sich das gusseiserne **Grabkreuz Bischoffwerder juniors** – »Der Letzte seines Namens«, wie die rückseitige Inschrift informiert.

